

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Gilms erste (Wiener) Gedichtausgabe

Dörrer, Anton

Braunschweig, 1927

Textblock

Gilms erste (Wiener) Gedichtausgabe.

1. Gilm an V. v. Ehrhart.

Statthalter Bach war nach dem Sturze seines Minister-Bruders von seinem Posten in Oberösterreich zurückgetreten.

Mit Präsidialerinnerung vom 5. Jänner 1863 hatte der interimistische Leiter Baron Schwabenau den Statth.-Sekretär Hermann Edlen von Gilm dem Departement III zugewiesen (zu Statth.-Rat und Komitatsvorstand Jos. Kutschera), dagegen den Statth.-Sekretär Viktor v. Kneißler mit der Dienstleistung als Präsidialsekretär betraut. Eine Hauptsorge des lungenkranken Dichters wurde nun bei seinem bedenklichen Zustande die Herausgabe seiner Poesien. Vergeblich hatte ihn vor einem Jahrzehnt sein Landsmann und Ministerialkollege Vinzenz v. Ehrhart um die Zusammenstellung seiner Gedichte für einen Druck gebeten, 56 Lieder hatte Gilm beisammen, da ließ er wieder die Arbeit des Neuschreibens sein. Gerade war als letzter Freundesdienst von Ehrhart aus dem Präsidium des Staatsministeriums Schmerling die Gilm hocheifrigste Nachricht von der ehrenden Aufnahme seines letzten Gedichtes 'Das Adoptivkind' eingelangt.¹ Gilm antwortete auf einem Foliobogen in schwungvoller Schrift, mit gleichmäßigen Zügen und den ihm eigenen kräftigen Schattenstrichen.²

Linz, 29. Februar 1864.

Mein liebster, bester Freund!

Ihr Telegramm hat mich angehimmelt wie ein Gruß aus dem Olymp. Da standen sie wieder lebendig vor meiner Seele, die Zeiten, wo ein junger, stürmischer Geist an ihr Herz klopfte und in der Ahnung, zu finden, was ihm fehlte, Einlaß forderte. Was ist seit der Zeit³ alles über mich gekommen! Jetzt habe ich Weib und Kind, und eine Ecke in der Kinderstube ist der ganze Raum, über den ich in Gottes weiter Schöpfung verfüge.

Sie haben in diesen Winter eine Rosalampe gehängt, denn eines Dichters Anerkennung ist des Dichters größter Lohn. Der Himmel möge es Ihnen mit gleicher Freude vergelten.

Meine Gedichte werden Sie gesammelt lesen, wenn ich tot bin. Sie brauchen gar nicht mehr lange darauf zu warten. Die Ärzte haben mich schon im vorigen Sommer aufgegeben. Ich habe mich in meiner Heimat Tirol zwar etwas erholt; doch das sind der Natur abgebettelte Galgenfristen, denn mein Leiden sitzt in der Lunge und ist unheilbar.

Es ist doch ein ganz eigentümliches, fast ergötzliches Gefühl, so mit dem Todesurteil in der Tasche herumzugehen. Es überkommt mich manchmal ein Übermut, als hätte ich einen Freibrief für alle Ungeheuerlichkeiten.

Ich bewundere Ihren Scharfsinn, womit Sie Renans Leben Jesus interpretierten. Schade nur, daß Ihre Entdeckung an der heillosen Wirtschaft dieser Welt gar nichts ändert.

Ihr bis in den Tod getreuer Gilm.

Hier spricht Gilm deutlich aus, daß seine Gedichte, zum Drucke nach seinem Tode, gesammelt vorliegen. Er hatte, aus Gründen,

die uns noch seine Witwe ausführen soll, an seinem 46. Geburtstage Frau Betti v. Eigner, der Gemahlin des nachmaligen Landeshauptmanns von Oberösterreich, einen handschriftlichen Band seiner Gedichte überreicht, und dieser sollte die Grundlage einer Ausgabe werden. Da Gilm bisher nur einzelne Gedichte, Teile oder ganze Zyklen selbst zusammengestellt hatte, erhält die Eignersche Handschrift (= E) als die größte eigenhändige Sammlung mehrerer Gruppen seiner Dichtungen, die er selbst bestimmt und für den Druck ausersehen hatte, eine grundlegende Bedeutung, auf ~~der~~ auch jene fußt, von der er am 30. September 1863 an seinen Bruder Ferdinand schreibt, daß sie Ende des kommenden Winters druckfertig sein werde, was jedoch nicht mehr erreicht wurde. Durch die Aufforderungen, zur Tiroler Halbjahrtausendfeier des Anfalls des Landes an das Haus Österreich von 1863 in Innsbruck, seine Schützenlieder im Drucke erscheinen zu lassen, durch die allgemein begeisterte Aufnahme dieses Heftchens, seines Festgedichtes und seiner eigenen Person als des Sängers von Tirol, und durch die Überzeugung, daß seine Tage gezählt seien, wurde Gilm weiterhin gedrängt, neben den festlich frisierten Schützenliedern auch jene übrigen zu überarbeiten, welche in einer Ausgabe erscheinen sollten und ihm noch selbst zur Hand waren. Sowohl sein Schwager und Schwiegervater in Linz als auch seine Angehörigen in Innsbruck und Feldkirch bestärkten und beeinflussten ihn bei diesem Vorhaben. Gegenüber seinem Bruder Ferdinand, dem späteren Landeshauptmannstellvertreter von Vorarlberg, und seinem Schwager Friedrich Hinghofer, Landesbuchhalter in Linz, gab er im Sommer und Herbst 1863 ganz bestimmte mündliche Erklärungen und schriftliche Weisungen über die nach seinem Tode durchzuführende Herausgabe seiner Gedichte ab.

Sein 'Tiroler Schützenleben' lag in den zwei gleichlautenden Drucken von 1863 vor. Die seitdem durchgeführten Änderungen an diesen und anderen Liedergruppen trug Gilm vornehmlich in ein handschriftliches Poesiealbum ein. Hat sich E auf die Enkelin Eigners, Marie Baronin von Bothmer, als wertvollste Gilm-Handschrift vererbt, so ist das genannte Poesiealbum in den Besitz des Tiroler Museums 'Ferdinandeum' in Innsbruck übergegangen, das noch fünf weitere Bände von Liederhandschriften Gilms, aber keine von dem Dichter abgeschlossene oder jüngere Sammlung, besitzt (daher statt der Museumssignatur: W 4683 hier M1 bezeichnet). Das Poesiealbum ist in roter Leinwand mit Goldverzierungen gebunden, in Großoktav mit 138 paginierten Seiten und einem Halbblatt am Schlusse, das rückwärts vier Muster der beiden Gilmschen Siegeldrucke (mit Wappen und Leier) trägt. Die Gedichte sind kalligraphisch schön eingetragen, darüber und dazwischen Korrekturen von Gilms eigener Hand, das nachträglich eingeschriebene

Gedicht S. 108 und viele Strophen stammen aus seiner Feder, auch auf S. 28 – 31 (S. 32—38 und 109 sind leer), ein Stück Jugendbiographie, das mitten zwischen die Gedichte eilig niedergeschrieben wurde. Es ist wohl jenes Manuskript, von dem er an Ferdinand geschrieben und das ihn auf seiner letzten Fahrt in der Heimat begleitet hatte.

I. E. Wackernell hat E näher beschrieben (Euphorion XXII, 325 ff.), hier sei nun der Inhalt von E und M1 neben jenem Druck angeführt, den Hinghofer im Sinne des Gilmschen Vermächtnisses durch Jos. Wimmer in Linz vom Juni bis Oktober 1864 herstellen und im Verlag von Karl Gerolds Sohn in Wien als erste Gedichtausgabe Gilms erscheinen ließ (12^o, 12. + 330 S.). Der zweite Band folgte 1865 mit 4 + 302 Seiten und hat, wie Gilms Witwe in untenstehenden Briefen berichtet, das zum Inhalt, was an Gedichten Gilms noch ihr und Hinghofer bekannt geworden war, soweit Gilm nicht ausdrücklich sie vom Drucke ausgeschlossen wissen wollte. Nach ihrem Verlagsort seien die Bände mit W1 und W2 bezeichnet. W2 kann in keiner Weise als eine vom Dichter angeordnete Zusammenstellung angesehen werden, wogegen E, M1 und zum größten Teil W1 als letztwillige Verfügungen Gilms besonderer Betrachtung wert sind.

E enthält zuerst drei leere Vorsetzblätter, dann das Titelblatt, wie es Wackernell beschreibt, ein grünes Vorstehblatt ist vorgelegt, das nächste Blatt führt den Titel, so fein wie gedruckt geschrieben; es folgt ein weißes Widmungsblatt mit Gilms eigenhändiger Schrift, das nächste trägt das Gedicht an Betti v. Eigner (= W1 VII), die Rückseite ist leer gelassen, als weiteres ist ein Vorsetzblatt (Karton) mit der Inschrift 'Aus Tirol' mit feinen blaßroten Federzeichnungen eingerückt. Format, Titelblätter und Einteilung sollten offenbar, soweit es in gewöhnlichem Buchdruck möglich war, in W nachgeahmt werden.

E: Gedicht

Nr.	Seite	W 1	M 1
1	11: Tirol. Dort wo der Inn	3	
2	15: Der Verschollene	34	
3	22: Die Nähterinnen	150	
4	24: Der Gedanke	303	
5	25: Zu spät	79	
6	27: Jung-Tirol.	71	
7	29: Die Cypresse	11	
8	31: Der kleine Zieler.	52	
9	33: Der Kaiser-Stutzen.	50	
10	35: Gebt sie zum Weibe mir	124	
11	37: Der Geigenmacher Stainer	27	
12	50: Unsere Berge	5	
13	54: Der Graf von Meran	42	
14	59: Alpen-Glühén.	66	
15	60: Am Pragser-See	38	7
16	67: Das Kaiser-Schießen in Bregenz	45	11
17	76: Schützenlied 1847	60	14

E: Gedicht

Nr.	Seite	W 1	M 1
18	85: Bleib daheim	160	18
19	88: Die kranken Trauben	7	20
20	95: Der Pfarrer von Völs 1810	22	28
21	104: Der Hirschenbrunnen	12	
Nach	112 ein Vorsetzblatt mit kalligraphisch schön verzierter Inschrift: Im Frühling. Wie W 1	79	
22	113: Es geht durch jede Menschenbrust.	81	41
23	115: Soll der Frühling sich erklären.	82	42
24	117: Gleiches Maß ist in der Welt.	83	43
25	119: Der Vater ist seit Jahren blind	84	44
26	122: Sei karg mit deinem Worte	86	46
27	124: Lang' deckte meine Seele	87	47
28	125: Es feierte jüngst der Blumen Schar	88	48
29	128: Es liegen Veilchen dunkelblau	90	50
30	129: Es blüht kein Baum	91	51
31	130: Halte heimlich Schmerz und Lust	92	51
32	131: O Pöstlingsberg	93	52
33	133: Ach, mit welcher Hast und Eile	94	53
34	134: Lichter durch die Wälder schreiten	95	53
35	136: Munter gleich der jungen Schwalbe	96	54
36	138: Aber Fräulein, falsche Blumen	97	55
37	139: Aus des Herzens Grund zu hassen	98	56
38	140: Durch Straßen auf	99	56
39	141: Stolz und glücklich buhlt	100	57
40	142: Ist auf deines Herzens Herd	101	57
41	144: Es steht ein Kreuz am Feldweg	—	59
42	146: Ich bin allein	103	60
43	148: Küß' ich die Mutter Abends	233	61
44	150: Ein von dem Winter-Winde	104	62
45	152: Schlingt dein Arm sich	106	63
46	154: Wenn die Welt nur offen wäre	107	64
47	156: Vor einer Bude steht ein Kind	108	65
48	158: Die Welt mag Böses sinnen	109	66
49	160: Sollt nie Böses tun und reden	110	67
50	162: Halte heimlich Schmerz und Lust (hat der Dichter versehentlich hier wie auch in M 1 zweimal aufgenommen)		68
51	163: Zu dem Brünlein voller Gnaden	111	68
52	165: Ich saß am Rahmen und habe gestickt.	220	69
53	166: Habt ihr mich hinausgetragen	112	70

Ende dieses Zyklus, auf Seite 167, folgt ein Vorsetzblatt aus Karton mit der Inschrift: Die letzten Blätter, mit feinen Blumenarabesken, ähnlich wie in W 1 239.

E: Gedicht

Nr.	Seite	W 1	M 1
54	169: An	241	108
55	171: Unbekannt	242	73
56	173: Vergieb!	243	74
57	175: Frühlings-Anfang	244	75
58	177: Werbung	246	76
59	179: Die Georgine	247	77
60	182: Die Nacht	249	78
61	184: Das Gesetz der Schwere	251	79
62	186: Auf dem See	252	80

E: Gedicht			
Nr.	Seite	W 1	M 1
63	188: Allerseelen	254	82
64	190: Das Schicksal	255	83
65	192: Die Wespe	135 (verstellt)	84
66	194: Die Zeitlose	257	85
67	195: Verstoßen	258	86
68	197: Die Wolken	237 (verstellt)	87
69	199: Mädchenwünsche	157 „	88
70	201: La rénomée	260	89
71	205: Ahasver	261	90
72	205: Nichts	263	91
73	207: Heimweh	264	92
74	209: Verdießlich	266	94
75	211: Das Lied	268	95
76	212: Winter-Sonne	269	95
77	214: Die Frauen	160 (verstellt)	97
78	216: Die Verschwiegenen	271	98
79	218: Eine Frage	—	99
80	220: Die Mutter	148 (verstellt)	100
81	223: Nach Sonnen-Untergang	132 „	101
82	226: Bedenke	152 „	103
83	228: Die Schöpfung	156 „	104
84	230: Die Cigarre	272	105
85	232: Warum	273	106
86	234: Wer hat's gethan?	274	107
87	236: Auf der Jagd	161 (eingesch.)	
88	238: Der Kanarienvogel	275	110
89	240: Verstimmt	123	111
90	242: Meine Liebe	164 (eingesch.)	112
91	244: Ende	234	113

Es folgen eine leere Seite, ein leeres Blatt, dann ein Blatt mit Gilms Überschrift: Sonette aus Wälsch-Tirol, ohne Verzierung; mit S. 249 (zwei Seiten bleiben ungezählt) geht der Text weiter:

E: Gedicht			
Nr.	Seite	W 1	M 1
92	249: I	171	115
93	251: II	172	116
94	253: III	173	117
95	255: IV	174	118
96	257: V	175	119
97	259: VI	176	120
98	261: VII	177	121
99	263: VIII	178	122
100	265: IX	179	123
101	267: X	180	124
102	269: XI	181	125
103	274: XII	182	126
104	273: XIII	183	127
105	275: XIV	184	128
106	277: XV	185	129
107	279: XVI	186	130
108	281: XVII	187	131
109	283: XVIII	188	132
110	285: XIX	189	133

E: Gedicht			
Nr.	Seite	W 1	M 1
111	287: XX	190	134
112	288: XXI.	191	135
113	291: XXII	192	136
114	293: XXIII.	193	137
115	295: XXIV.	194	138

Es folgt ein Blatt (Karton) mit Überschrift: Linzer Nächte, dahinter ein weißes Blatt S. 297/98. Mit S. 299 geht der Text weiter, und zwar kehren die Gedichte in W 1 276 (außer E 123 in W 1 67) in Fortsetzung der 'letzten Blätter' wieder.

E: Gedicht			
Nr.	Seite		W 1
116	299: Und so kam's und muß' es kommen		276
117	306: Die Liebe dahin, die Heimat dahin		281
118	310: Es kam mein Lieb im Wald zur Welt		119
119	313: Es blüht die Welt, ich bin allein i. Z.		284
120	320: Ich kenne deiner Stimme Wohl laut n.		288
121	325: Es jubeln die Männer und Weiber		292
122	328: Nur der Heimat kann ich's klagen		294
123	332: Auf der Brücke am Geländer		67
124	335: Geduld, sagst du		296
125	338: Wenn ihr mich schmählt		298
126	340: Wohl, stolzes Weib, wir haben ausg.		300

S. 342: Ende, 343—48 Inhaltsverzeichnis. Dieses stimmt genau mit obigem überein, nur daß es bei 'Frühling' und 'Sonette' nicht die einzelnen Stücke angeführt.

Aus dieser Nebeneinanderstellung wird die äußere Abhängigkeit M1 und W1 von E ersichtlich. Seite 115—295 E entsprechen S. 41—138 M1, sogar die zweimalige Abschrift von 'Halte heimlich Schmerz und Lust' kehrt bei M1 wieder. Gilm hat sich wohl M1 zur Herstellung einer eigenen Hs seiner Gedichte gewünscht, sie unfertig für die Überarbeitung und Herausgabe benötigt, d. h. mit nach Tirol und Vorarlberg genommen und dort die endgültigen Schlußfassungen darin vorzunehmen begonnen. Es sind dieselben Vorsetzblätter 'Aus Tirol' und 'Im Frühling' eingetragen, vor den Gedichten der 'Letzten Blätter' ist ein Blatt, vor den 'Sonetten aus Wälschtirol' eine Seite leer gelassen, jedoch sind die beiden letzten Überschriften sowie etliche Gedichte nicht eingetragen. Mit S. 138 schließt der Text der Sonette und das Album selber ab; es sollten offenbar in einem weiteren Bande die noch fehlenden Gedichte Aufnahme finden.

M1 stellt jedoch keine bloße Abschrift von E dar, sondern weist schon neuere Fassungen von Gedichten in der Reinschrift auf und enthält außerdem viele jüngere Lesarten aus Gilms eigener Hand.

Beide Handschriften bilden die Grundlage für W1. Die Reihenfolge der zweiten Liedergruppe 'Im Frühling' wurde aus E und M1 festgehalten, nur ein Gedicht (E 144, M1 59) ist ausgelassen, ein anderes W1 220 aus dem aufgelösten Natterer Sommerfrisch-

liederzyklus in den neugeschaffenen 'Lieder eines Mädchens' herübergenommen. Der Zyklus 'Die letzten Blätter', 1857 in der Linzer Zeitung erschienen, stimmt in der Anordnung gleichfalls mit der in E und M1 überein, nur sind in W1 etliche Gedichte in die neue Reihe 'Lieder eines Mädchens' eingerückt, wie im zweiten Zyklus. Die ersten 24 Sonette aus Welschtirol zeigen die vollständig genaue Reihenfolge wie in E und M1 mit ihrem wirkungsvollen Schlußsonett. Die in die 'Letzten Blätter' geratenen 'Linzer Nächte' von E und W1 decken sich; diese Gruppe hatte Gilm teils aus verschiedenen älteren zusammengestellt, wie es Gilm überhaupt liebte, immer wieder neue Liedergruppen zu bilden und als neuen Erlebnissen und Empfindungen angeglichene Stimmungsbilder wirken zu lassen. Zu den 124 Gedichten aus E sind in W1 73 weitere, fast ausschließlich aus älteren Zyklen, hinzugefügt worden. Insgesamt sind von Gilm ungefähr 700 Gedichte überliefert.

Die Fassungen von E, M1 und W1 können im allgemeinen als unmittelbare Weiterentwicklungen bezeichnet werden, jedoch griff Gilm gelegentlich auch wieder einmal eine ältere Lesart auf, schied eine ganze Strophe aus, kurz an einzelnen Abweichungen ist kein Mangel; jedenfalls hat Gilm seine Überarbeitungen aus Innsbruck und Feldkirch in Linz nochmals durchgesehen und Hinghofer gegenüber etliche Änderungen mitgeteilt, die aus den vorhandenen Handschriften nicht zu entnehmen sind.

So zierlich, frauenhaft, fast wie gestochen Gilms Reinschrift sich präsentiert, so fahrig sind seine Konzepte und seine Rechtschreibung samt Interpunktion. Er war hierin nicht ganz daheim. Schreibfehler macht er in großer Zahl, wie noch an den Zensurakten und Briefen zu zeigen sein wird. Auch Endungsfehlern, Austriazismen, begegnet man mehrmals. Die meisten dieser Außerlichkeiten gingen beim Drucke unter, wenn nicht gerade aus Mißverständnis die eine oder andere weitergeschleppt wurde, wie es seit W2 der Fall ist.

Das Nähere über die Entstehung von W2 ist aus den nachfolgenden Briefen der Witwe Gilms an den Innsbrucker Dichter und Museumssekretär Anton v. Schullern zu entnehmen. Schullern hatte der 'Liedernachtigall Tirols' anlässlich der erwähnten Feier von 1863 den Ehrenplatz als Festdichter als etwas Selbstverständliches gesichert, nach Gilms Tode einen begeisternden und gründlichen Vortrag über den Dichter gehalten und in seiner Innsbrucker 'Inn-Zeitung' 1865 (Nr. 88—94), gekürzt auch in Sonderdruck, erscheinen lassen. Dadurch kam Gilms Witwe in brieflichen Verkehr mit dem besonderen Verehrer und Kenner der Dichtungen ihres Mannes. A. v. Schullern stand schließlich an der Spitze derer, die 1868 die Büste Gilms an dessen Geburtshause in der Mariatheresienstraße aufstellen und die Gebeine des Toten in die Heimaterde in weihe-

voller Begehung überführen ließen. Die Briefe M. v. Gilms an Schullern und der daran angeschlossene des jüngeren Linzer Amtskollegen Gilms, Robert v. Ebner, an seinen Bruder in Innsbruck befinden sich heute im Besitze des Oberstabsarztes und angesehenen Dichters Dr. Heinrich v. Schullern in Innsbruck, der von seinem Vater die Verehrung für Gilm ererbt hat.

2. Gilms Witwe an Anton v. Schullern.

Euer Hochwohlgeborn!

Vor wenig Tagen erhielt ich jene Blätter der Innzeitung, die den schönen, beredten Vortrag über den heimgegangenen Dichter Herrman v. Gilm enthalten.

Ich kann es mir nicht versagen, meinen Dank auszusprechen für die innige Theilnahme, mit der Sie dem Leben und den geistigen Schöpfungen des Dichters folgten. Wie wahr ist all das Edle und Schöne, was Euer Hochwohlgeborn von ihm erzählen, und welch ein Trost ist es mir, daß Gilm wenigstens nach seinem Tode Jemanden fand, der, begabt mit der Macht der Beredsamkeit, für ihn aufstand und der Welt sagte, was Hermann Gilm war und was sie mit ihm verlor.

Ich stehe im Begriff, diese geistvolle Abhandlung mittelst der Linzer Zeitung den Linzern zu lesen zu geben, damit sie vielleicht zum Bewußtsein dessen kommen, was sie an Gilm gesündigt. Verkannt, angefeindet auf die gemeinste und kleinlichste Art, die der Neid zu ersinnen imstande ist, wie es ihm hier widerfuhr, sehnte er sich um so mehr nach der Heimat und sagte während seiner letzten Tage zu mir: Das fehlte noch, ich muß nun richtig in Linzer-Erde begraben liegen. Wohl meinte er und äußerte es auch, die Tiroler hätten ihn gleichfalls vergessen und kümmern sich nicht mehr um ihn, dennoch wollte er um jeden Preis sein Vaterland aufsuchen, um, wenn auch dort nicht mehr zu gesunden, so doch auf heimatlichen Boden sterben zu können.

Jene Stelle des von Euer Hochwohlgeborn gehaltenen Vortrages, in der Sie bemerken, daß für Gilm im Jahre 1861⁴ nochmals ein Sonnenblick des Glückes leuchtete, ist wohl nur eine, in Folge der lieben, freundlichen Briefe Gilms an mich, irrige Annahme; diese Briefe kamen eben aus einem Herzen, das stets bereit war zu vergeben und zu vergessen. Seine Verbindung mit mir, zu der ihn eben sein gutes Herz, der Zufall und die Überzeugung bestimmte, daß ich nach dem, was man in die Welt gehen heißt, nicht das mindeste Verlangen trage, indeß er selbst, mit der hiesigen Gesellschaft wenigstens, vollkommen gebrochen hatte, bot ihm auch nicht den mindesten materiellen oder sonstigen Vortheil.⁵ Ich weiß wohl, wie unendlich bescheiden seine Ansprüche in jeder Beziehung waren, und daß er eigentlich an sich selbst überhaupt nicht dabei dachte, sondern nur für mein Glück Sorge trug, so war es mir doch nicht gegönnt, ihm nur einen kleinen Theil der Güte und Aufopferung zu vergelten, die er mir während der Zeit unsrer Ehe im reichsten Maße bewies. Es ist mir nicht möglich, ein Lob auf mir ruhen zu lassen, daß ich bei weitem nicht verdiene.

Nun wage ich es noch, Euer Hochwohlgeboren mit der Bitte zu belästigen; jene Gedichte, die sich im Vortrage angeführt befinden, sind mir größtentheils noch unbekannt,⁶ natürlich mit Ausnahme der aus dem I. Band citierten. Ich würde daher recht freundlich ersuchen, mir Abschriften jener Gedichte zukommen zu lassen, von denen sich im Vortrage nur einzelne Zeilen oder Strophen befinden; mein Schwager beschäftigt sich eben mit der Zusammenstellung des II. Bandes, und ich würde dann Sorge tragen, daß die erwähnten Gedichte noch mit eingereiht würden. Wenn Gilms Gedichte eine II. Auflage erleben, was bei der Jetztzeit, trotz des hohen poetischen

Werthes, nicht besonders wahrscheinlich ist, so würde ich mir dann die Freiheit nehmen, Euer Hochwohlgeboren um Ihren Rath und Beistand, der mir bei der ersten Ausgabe versagt war, zu bitten.

Im Gefühl dankbarer Hochachtung zeichne ich mich als
 Euer Hochwohlgeborn ergebene
 Marie v. Gilms.

Linz, am 4. Mai 1865.

3. Gilms Witwe an Anton v. Schullern.

Euer Hochwohlgeborn!

Mit vielem Danke sende ich heute das Buch⁷ zurück, aus dem mir vieles neu und unbekannt war, ebenso aufrichtig danke ich für Ihre freundlichen Andeutungen, die ich ganz gewiß, soweit es mit dem Raum und Umfang des II. Bandes möglich ist, genau befolgen werde; ich habe nämlich alle jene zum Druck mit rothen Kreuzchen bezeichneten Gedichte abgeschrieben, und da Gilm in neuerer Zeit vieles von besonderer Schönheit dichtete, wie z. B. Oswald v. Wolkenstein, Nachruf an Dierzer, mehrere Sonette, Adoptivkind etc. etc., so ist es, wenn der II. Band nicht umfangreicher als der I. sein soll, nicht möglich, jene kleinen Cyklus-Lieder in anderer Bearbeitung nochmal einzureihen.⁸ Freilich ist es jammerschade, daß diese Cyklen, die ungetheilt ein so schönes Ganzes bieten, so auseinandergerissen wurden, doch weder ich noch mein Schwager hatten eine Ahnung, daß so viele schöne Blüten der Muse Gilms zerstreut in allen Landen herumirrten, und benützten eben nur das, was wir hatten; erst nachdem der I. Band im Druck war, kam ich nach Innsbruck und Feldkirch, wo ich von Bekannten Gilms Abschriften seiner mir gänzlich neuen Gedichte erhielt.

Es bleibt mir nun nichts übrig, als geduldig die Zeit abzuwarten, bis eine II. Auflage möglich ist, um dann Gilms Gedichte in schönerer Zusammenstellung in die Welt treten zu lassen.

Bis dahin bin ich wahrscheinlich selbst schon in Innsbruck, und es wird mir daher desto leichter gegönnt sein, unter der Leitung Euer Hochwohlgeborn in dieser wichtigen Angelegenheit thätig zu sein.

Nun muß ich aber auch jetzt schon Euer Hochwohlgeborn mit mehreren Fragen in Anspruch nehmen.

Erstlich einmal ist in den beiden Gedichten: 'Ein Morgenbesuch bei Herrn Kern, Bruneck 1843' und in dem darauffolgenden an Albert Jäger 1844 der vollkommen gleiche Anfang,⁹ dann war ich ungeschickt genug, das dritte Wort in der letzten Zeile und Strophe der Etsch-Überfahrt¹⁰ nicht lesen zu können, und ließ indeß in meiner Abschrift den Raum dafür frei, und dann endlich möchte ich auch gern wissen, welche beiden Zeit-Sonette¹¹ Euer Hochwohlgeborn damit meinen, als Sie in Ihrem Briefe sagen: die Zeit-Sonette wären aufzunehmen bis auf zwei.

Obgleich ich weiß, daß mein Schwager seine Aufgabe in dieser Angelegenheit für eine heilige hält, ist es mir doch ein großer Trost, Andeutungen aus dem Munde eines Mannes zu erhalten, der diese Frage zum liebevollen Studium gemacht, und den Dichter, auch ohne ihn persönlich näher zu kennen, doch so ganz verstanden hat. Ich erinnere mich nun ganz genau, daß mir Hugo¹² von einem Antrage Euer Hochwohlgeborn in dieser Angelegenheit sprach, und obgleich es sehr bald nach Gilms Tode war, war doch diese Sache schon im Gange, ich hatte sie bereits in die Hände meines Schwagers gegeben, ohne jedoch eine bestimmte Weisung vom Dichter hierüber erhalten zu haben. Wie gesagt, es ist alles überstürzt worden, und zwar aus Gründen, die ich Euer Hochwohlgeborn näher bezeichnen werde.¹³

Herrman hat im Jahre 1859 etwa, eines besonderen Interesses wegen für ein hiesiges Fräulein, seine Gedichte, soweit er sie überhaupt selbst hatte,

eigenhändig zusammengeschrieben, und sie, da er sie sich dem Fräulein selbst nicht zu senden getraute, einer Dame gewidmet und übergeben, von der er wußte, sie stehe im freundlichen Verkehr mit jenem Fräulein, und seine Lieder werden auf diese Weise vielleicht auch in ihre Hände kommen und von ihr gelesen werden. Der zweite Grund, warum er eben dieser Frau seine Gedichte widmete, war der im Buche selbst angeführte, daß sie ihn nämlich bei einem Balle des Staathalters Bach so freundlich entgegenkam und mit seiner Mißstimmung an diesem Abend Geduld hatte. Nun ließ mir Frau v. Aigner, eben dieselbe Dame, Gattin eines hiesigen Advokaten, unmittelbar nach Gilms Tode sagen: 'es sei nun der Tag gekommen, von dem es in der Widmung heiße:

Und lieg' ich einst, ein müder Schwan,
Die Flügel ausgerissen,
So geh und zieh das Glöcklein an,
Und tu's der Welt zu wissen.'

und es werde sich nun ihr Mann mit meinem Schwager ins Einvernehmen setzen wegen der Herausgabe der Gedichte. Da ich nun von Herrman oft hörte, daß er erwiederte, wenn ihn meine Angehörigen zur Herausgabe der Gedichte drängten: 'ja, sagt mir nur, wer zahlt mir denn die Druckkosten, wenn ich heut' meine Gedichte herausgebe, bring' ich nicht einmal die Druckkosten herein; habt doch nicht gar so schöne Illusionen, ihr meint, ich könne mich damit plötzlich zum unabhängigen Mann machen, mich herausreißen aus meinen elenden materiellen Verhältnissen, das ist jetzt durchaus keine Zeit für Poesie meiner Art'; dies wurde nicht geglaubt, bis nun die Beweise klar am Tage liegen.¹⁴

Nun kam ich aber zu Frau v. Aigner, da sprach sie von der Übernahme der Druckkosten und übergab mir das Buch, um daraus abschreiben zu können.

Kurze Zeit darauf besprach sich Dr. Eigner neuerdings mit meinem Schwager, fing schon an, nur mehr von einem Beitrag zu den Druckkosten zu reden, und da ich wußte, daß Herman sich nie und nimmer entschlossen hätte, seine Lieder mittelst Subskription herauszugeben, so suchte ich die Sache womöglich zu beschleunigen, weil ich merkte, daß die Aignerische Großmuth von Tag zu Tag fällt, um doch womöglich die Druckkosten vom besagten Beitrag und den Verkaufsprocenten bestreiten zu können; nach Verlauf von einiger Zeit kühlte sich nun der Beitrag zu den auf 600 Gulden beanschlagten Druckkosten auf 150 Gulden ab, und es blieb mir daher nichts übrig, als all' die Demüthigungen einer Subskription auf den Namen Gilms werfen zu lassen. Dies erzäle ich Euer Hochwohlgeborn im sicheren Vertrauen, als dem Manne, der das Recht hat, alles zu erfahren, was auf den Dichter Bezug hat, dessen Bild Sie dem Publikum mit so treuen und blühenden Farben entworfen, und als Entschuldigung für die entschiedene Übereilung mit der Herausgabe der Gedichte, nicht aus böser, verleumderischer Absicht.

Es ist aber der Mensch fort und fort der Sklave der Verhältnisse, und am meisten war es wohl Herrman selbst und wußte wohl, daß es ihm nie gegönnt sein werde, seine Lieder selbst herauszugeben, und als er die Frau von Aigner widmete,¹⁵ mag wohl auch dies noch als Motiv hinzugekommen sein, daß er sich dachte, sie ist eine reiche Frau, thut wenigstens, als hätte sie Liebe zur Poesie, vielleicht gewinnt sie so viel Vorliebe für meine Lieder, daß sie dieselben nach meinem Tode herausgibt.

Damals war es aber auch, als er die Gedichte selbst zusammenschrieb, daß, wie er mir oft sagte, das mechanische Abschreiben so lästig war, daß er, um nicht gerade nur Schreibmaschine zu sein, hie und da umdichtete und darauf hinarbeitete, daß das Gedicht eine solche Wendung bekomme, die auf sein Interesse für Fräulein Dierzer Bezug hatte. Daher kam es nun, daß Emil Kuh von stark verkrüppelt zur Welt gekommenen Gedanken sprach:

übrigens ist die Kuhische Kritik¹⁶ die eines Menschen, der selten oder nie aus dem Residenzstaub hinauskommt und von dem Wechselverhältniß eines Dichters zur Natur wenig Ahnung hat.

Nun drängt es mich, noch einen Punkt Ihres verehrten Schreibens zu berühren. Euer Hochwohlgeborn bemerken, daß die Jesuitenlieder vollständig erscheinen sollen, wenn Gilm zu seiner wahren Bedeutung gelangen soll.¹⁷

Ich bin bereits von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, die Jesuitenlieder nur im Reiche draußen herauszugeben, hier in Österreich laufe ich Gefahr, daß man das Buch mit Beschlag belegt; dieß wäre freilich keine geringe Eventualität für mich, und zudem hält mich dießmal auch noch eine andere Rücksicht ab, die auch Gilm wahrscheinlich abgehalten hätte, die Jesuitenlieder jetzt erscheinen zu lassen, das muß ich nun auch einer späteren Zeit überlassen, wie Euer Hochwohlgeborn ohnedieß selbst auch in Ihrem Briefe bemerkten.

Indem ich bitte, meine Ausführlichkeit nur meinem Bestreben zuzuschreiben, womöglich, wenn auch mit sehr schwachen Kräften, das Andenken des edlen Dichters im Herzen seiner Verehrer und Anhänger rein und unverfälscht fortbestehen zu machen.

Hochachtungsvoll empfehle ich mich als

Euer Hochwohlgeborn ergebene

Linz, am 3. Juni 1865.

Marie v. Gilm.

4. Gilms Witwe an Ant. von Schullern.

Euer Hochwohlgeborn!

Um Sie nicht bis zum Erscheinen des II. Bandes auf Gilms Schöpfungen während seines Linzer-Aufenthaltes warten zu lassen, sende ich wenigstens jene, die ich in doppelter Abschrift habe, da sich die Originale bereits in Händen des Druckers befinden. Das 'Adoptivkind', Gilms letztes Gedicht, werden Euer Hochwohlgeborn ohnedies kennen, doch sende ich es mit.

Einige Stellen des Oswald v. Wolkenstein sind nur für jene vollkommen verständlich, die sein eigentümliches Verhältniß zu Fräulein Rosa Dierzer kennen, die Tochter jenes oberösterreichischen Industriellen, dem Gilm eben jenen herrlichen Nachruf widmete. Noch nothwendiger ist's, jenes Verhältniß zu kennen bei dem schönen Gedicht 'der Traunstein', sonst ist's absolut unverständlich. Auch sende ich Euer Hochwohlgeborn drei Sonette mit, um die hier außer meinem Schwager Hinghofer keine Seele etwas weiß. Ob sie Gilm in Innsbruck Jemanden lesen ließ, weiß ich nicht, er hielt sie sehr geheim, weil er hier, Bach und seinen Landsmann Ebner ausgenommen, mit Sicherheit darauf bauen durfte, daß einer seiner Amts-Kollegen beim Ministerium eine Anzeige macht.¹⁸

Es war im Winter 60 auf 61, wo er Abends öfters ins Haus meiner Eltern kam, und da brachte er eines Sonntag Abends diese drei Sonette mit und las sie bei uns vor mit der Bitte, vollkommen darüber zu schweigen, da er nun einmal Beamter sei und von seiner kleinen Besoldung abhängt.

Euer Hochwohlgeborn haben also die ursprüngliche Fassung der Roveretaner-Sonette in Händen; ich würde ungemein dankbar sein, wenn ich später einmal mir diese Sonette in ihrer Entstehungsform abschreiben könnte, nicht für mich selbst, sondern um sie einst meinem Knaben geben zu können, in dessen Interesse ich so fleißig alles, was sich von seinem teuren Vater vorfindet, sammle.

Das Gedicht an Magnus Beyrer, Brandis und Galura,¹⁹ auch jenes 'am Grabe der jüngst verblichenen Gattin und Mutter' habe ich. Das Gedicht an Kern wird als Fragment eingereiht werden.

Die Zeitsonettfrage lasse ich nun beruhen, es genügt mir vollkommen,

daß Euer Hochwohlgeborn bemerken, es verletzte Sie keines davon. Auf meine eigene Einsicht kann ich mich in keiner Frage verlassen, es wäre fürchterlich, wenn Gilms Geistesblüthen meiner Einsicht preisgegeben wären. Erst seit dem Tode sehe ich ein, wie gütig und nachsichtsvoll er über meine Unwissenheit hinausgieng, und wenn ich selbst in früherer Zeit zu ihm sagte, daß ich selbst im Gebiet der Literatur, sei's nun was immer für eine, vollständig fremd sei, sagte er höchstens: 'Sie wissen, daß ich das von einem Frauenzimmer absolut nicht verlange, ich will nichts als ein bischen Herz und Gemüth, und das haben sie ja', meinte er; nie war er böse darüber, daß ich kaum eines seiner Gedichte kannte, er frug mich auch nie darum, und so kam es, daß mir nach seinem Tode auch die bekanntesten seiner Gedichte ganz neu waren.

Neuerdings erlaube ich mir eine Frage: könnte man denn das hübsche kleine Gedicht an Alois Meßmer nicht aufnehmen in den II. Band?

Kaum vor Oktober wird das Erscheinen des II. Bandes stattfinden können, weil der Drucker desselben zugleich Redakteur eines Blattes ist und daher seine Zeit nicht den Gedichten allein widmen kann.

Für einen III. Band wüßte ich wohl keinen Stoff mehr, es müßte sich noch dort oder da einiges finden.

Hoffentlich haben sich Euer Hochwohlgeborn in dem wunderhübschen Natters wieder ganz erholt; ich habe Natters voriges Jahr zum erstenmal gesehen, es ist ganz dazu geschaffen, der Seele eines Dichters so reine, fromme, duftige Lieder wie die 'aus der Sommerfrische eines Mädchens' entquillen zu machen.²⁰ Das sind gegenwärtig die Lieblingslieder der hiesigen jungen Mädchen und auch die meinen.

Mit dem innigsten Danke für die Güte und Bereitwilligkeit, mit der Euer Hochwohlgeboren all meine Fragen und Zweifel beantworten, und meinen Angelegenheiten so viele Zeit schenken, bin ich

Euer Hochwohlgeborn dankbar ergebene

Linz am 15. Juli 1865.

Marie v. Gilm.

5. Gilms Witwe an Aut. v. Schullern.

Euer Hochwohlgeborn!

Dieß ist eigentlich der bis jetzt einzige vollständig fertige II. Band, den mir der Buchbinder zur Probe lieferte, und ich benütze ihn sogleich dazu, um ihn Euer Hochwohlgeborn zu senden, als dem Ersten, der in Tirol dieß Buch in Händen haben soll. In einigen Tagen erhalte ich dann die anderen Exemplare, so daß ich bald imstande sein werde, die subskribirten Bücher nach Tirol abzuschicken; Euer Hochwohlgeborn möchte ich gebeten haben, sich ja nicht als meinen Subskribenten anzusehen. Ihre aufrichtige Meinung über die Zusammenstellung und Auswahl des II. Bandes würde mir von hohem Werthe sein.

Der Absatz der Bücher bei Gerold geht zwar schwach genug, doch ist diese Herausgabe der Gedichte Gilms überhaupt keine Spekulationssache von mir, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, die Gedichte, ob nun die erste Ausgabe vergriffen ist oder nicht, in ganz anderer Form dem Publikum zu bieten.

Diese jetzige Ausgabe war vielseitig beeinflusst vom individuellen Geschmack und der Richtung der daran Betheiligten, doch bitte ich dieß nur als meine, Ihnen gegenüber gesprochene Meinung anzusehen; mit Hilfe Euer Hochwohlgeborn hoffe ich dann viele Schäden dieser Art heilen zu können.²¹

Durch Zufall kamen jene Briefe Gilms an mich, die Euer Hochwohlgeborn, wie ich wohl wußte, gleich nach Gebrauch an Ebner zurücksen-

deten, erst vor kurzer Zeit in meine Hände, und so fand ich erst Ihr geehrtes Schreiben vom Frühjahr 65 jetzt im Herbst dieses Jahres. Meine Schuld ist es daher nicht, daß die freundlichen Grüße, mit denen mich Ihre Frau Gemahlin erfreute, so lange unerwidert blieben, und daß ich erst jetzt bitten kann, diese Grüße recht herzlich zu erwiedern. Mein kleiner Rudolf dürfte sich wohl recht glücklich schätzen über den ihm in Aussicht gestellten kleinen Kameraden, der also ein Namensbruder meines Mannes ist.²² Mein inniger Wunsch ist es wohl, mich in Tirol ansiedeln zu können,²³ doch möchte ich gerne die Zeit abwarten, bis es möglich wäre, Herrmans irdische Überreste in den neuen Innsbrucker Friedhof, der ihn so entzückte, transportieren zu lassen, zudem war der letzte Wunsch, den er auf Erden aussprach: auf Tiroler-Boden begraben zu liegen.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung und Dankbarkeit verbleibe ich

Linz am 30. November 1865

Euer Hochwohlgeborn ergebene
Marie v. Gilm

6. Robert v. Ebner an seinen Bruder.

Lieber Bruder!

Linz, 11. 3. 1865.

Ich will endlich Deinem Wunsche um einige Mittheilungen aus Gilms Leben für den von Schullern beabsichtigten Vortrag entsprechen. Meine Nachforschungen hatten sogar zur Folge, daß ich eine Reihe von Briefen Gilms an seine Gattin in die Hände bekam, die ich sammt dem Briefe der letzteren mit der Bitte übersende, Schullern wolle einen möglichst diskreten Gebrauch davon machen und sie mir wieder unverseht zurückschicken.²⁴ Die arme Witwe schwelgt in der Erinnerung an den zu früh Entrissenen. Seine Briefe sind ihr ein heiliges Vermächtnis. Auch möchte ich nicht, daß durch meine Vermittlung Dinge vor die Öffentlichkeit kämen, die die Hinterlassenen kränken oder auf den gefeierten Dichter ein übles Licht werfen könnten. Ich habe der Witwe die bezüglichen Bedenken ausgedrückt und hoffe, daß Schullern, den sie wegen eines Artikels über Gilm in der Allgem. Zeitung als 'strengen Richter' fürchtet, meine Versicherungen nicht Lügen strafen wird. Leider hat Fr. v. Gilm, vielleicht aus Bescheidenheit, die zärtlichen Briefe, die ihr Gilm unmittelbar nach der Geburt seines Knaben schrieb, von denen sie mir mit Tränen in den Augen erzählte, nicht beigeschlossen.²⁵

Ich lernte Gilm bereits im Jahre 1847 in Roveredo kennen, wo ich am Gymnasium studierte und der Dichter als Praktikant beim dortigen Kreisamte diente. Er scheint damals in der Höhe seiner Dichterkraft gewesen zu sein. Die Sonette aus Wälschtirol stammen aus dieser Zeit und beziehen sich größtentheils auf die Comtesse Berotoni, seine damalige Flamme.²⁶ Italienerin von Geburt, war sie der Bildung und Gesinnung nach eine Deutsche. Ihr Vater, napol. italien. Oberst, war früh gestorben, und sie lebte mit ihrer Mutter, einer Norddeutschen, zurückgezogen in Roveredo. Don Bertanza, mein Professor, führte mich einmal hin, um ihre treffliche Gemäldesammlung zu sehen. Da lernte ich sie kennen. Eine schöne junonische Gestalt mit regelmäßigen Gesichtszügen und südlichem Typus. Sie sprach deutsch und italienisch gleich trefflich und war vielseitig gebildet. Es ist mir sehr be-greiflich, daß die empfängliche Natur Gilms von einem solchen Wesen gefesselt werden mußte. Er ist mir noch lebhaft in Erinnerung, wie er, beständig in weißen Beinkleidern (damals in Roveredo nicht Sitte) mit seiner Angebetheiten auf dem Corso herbstliche, und mit lebhaftesten Gebärden, die Welt um sich vergessend, in sie hineinsprach. Im Jahre 1848, wo Jeder angefeindet

und Sotisen wurde,²⁷ der mit Deutschen Umgang pflog, mußte jenes Verhältnis abgebrochen werden. — Gilm war übrigens sehr geachtet in Roveredo, auch die Italiener wußten, daß er Dichter sei. In deutschen Cirkeln, namentlich beim Tribunal-Präses v. Gumer,²⁸ hatte man oft Gelegenheit, seine poetischen Leistungen, namentlich sein Improvisationstalent zu bewundern. Über ein beliebiges Thema oder mit vorausbestimmten Reimen war das köstlichste Gedicht bald fertig. — Im Jahre 1855 traf ich Gilm in Linz wieder, wohin er kurz vor mir als Statthalter-Sekretär gekommen war. Ich war sehr viel, Mittags und Abends, in seiner Gesellschaft und hatte somit Gelegenheit genug, seinen lebhaften Geist und die wunderbare Art, mit welcher er in das gewöhnlichste Gespräch Anregung und Bedeutung zu bringen wußte, kennenzulernen. Er konnte sich damals an das Linzerleben nicht gewöhnen. Er kam von Wien, dessen heitere Ungezwungenheit und Litteraten er nicht vergessen konnte. — Im Jahre 1856 kam er zum ersten Male in das Haus seiner künftigen Gattin. Hr. Dürnberger, pens. Staatsbuchhalter, erblindeter Greis, interessiert sich für Litteratur und war seinerzeit Dichter.²⁹ Sein Schwiegersohn Hinghofer, Gilms Schwager, ein tüchtiger Beamter, tritt von Zeit zu Zeit mit loyalen Gedichten vor die Öffentlichkeit. Die Töchter, Hinghofers und Gilms Frauen, letztere damals 15 Jahre alt, sind litterarisch gebildet. In diesem Familienkreise wurde Gilm gefeiert und entzückte durch den Vortrag seiner Gedichte. Bald hörten jedoch die Besuche in diesem Hause auf, denn ihn fesselte Rosa Dierzer, Tochter eines reichen Fabrikanten Dierzer von Traunthal bei Gmunden. Er sah sie fast nur im Theater, sprach sie nie, dichtete aber und schwärmte für sie jahrelang, ohne ihre Gegenliebe gewinnen zu können. Auf den Tod ihres Vaters, eines sehr geachteten Mannes und früheren Bürgermeisters von Linz, ließ er ein schönes Gedicht drucken. Als der Stolz dieser Familie den Dichter keines Dankes würdigte, empörte es ihn, aber Rosa konnte er bis zu seinem Ende nicht vergessen. Die meisten seiner Linzer Gedichte, namentlich der Abschnitt 'Die letzten Blätter' im ersten Bande, enthalten Beziehungen auf sie. — In einem der beiliegenden Briefe fragt er seine Frau, wie es Rosa geht. Der Sturm der verschmähten Liebe und des gekränkten Dichterstolzes nagte lange in ihm. Par dépit, wie die Franzosen sagen und Gilms Freunde behaupteten, verliebte er sich im Sommer 1859 in das Fräulein N. Berger, Nichte oder Ziehtochter des pension. Hofrates Kotmair, eine gefeierte neunzehnjährige Schönheit. Sie fühlte sich von der Bewerbung des Dichters geschmeichelt. Sie glänzte in Bällen und Konzerten und war nichts als eine Salondame. Wieder sah ich Gilm oft neben seiner Erwählten spazieren, und zwar auf der Promenade in Linz, wie einst am Corso zu Roveredo. Onkel und Tante wollten, daß Gilm Ernst mache, und bald war er erklärter Bräutigam. Ich sah ihn in Uniform im Fiaker herumfahren und es selbst seinen Bekannten ankündigen. Der erste Taumel war jedoch bald verfliegen, und als die finanzielle Frage angeregt wurde und der Ziehvater oder Onkel nicht so glänzend ausrücken wollte, wie Gilm gehofft hatte, gingen ihm die Augen auf, und er erkannte, daß er der jungen, lebenslustigen Frau nicht das sein und werde bieten können, an was sie von Jugend auf gewöhnt war. Das Verhältnis löste sich leicht.³⁰ Das Fräulein heiratete bald hernach einen Offizier. Wir aber, seine Freunde, feierten 'Gilms Befreiungsfest' im Gasthause 'Maireder' mit einem trefflichen Souper. Wie ein Alp hatte uns jenes Verhältnis Gilms gedrückt, wir hatten Alle gefühlt, daß er an eine Kokotte geknüpft und unglücklich geworden wäre. Unvergeblich bleibt mir der Humor, den Gilm an jenem Abend entwickelte. Sein Verhältnis wurde taktvoll zwar nicht berührt, doch gab dieser Abend zu vielem Stadtklatsch Anlaß. Ich fand in dem gedruckten Bande der Gedichte keine Beziehungen auf diese Liebe, Gilms Frau glaubte auch nichts darin zu finden. —

Es zog ihn bald wieder in das Haus Dürnbergers und dessen nun mann-

bare Tochter Marie. Der 49jährige Dichter wurde Bräutigam eines 19 Jahre alten bescheidenen Mädchens. Ganz Linz, das seinen lebhaften Geist kannte, staunte, es wurden Wetten gemacht, daß die Ehe nicht zustande komme, ihre Verwandten waren dagegen, aber das Mädchen liebte ihn — er konnte auch unwiderstehlich liebenswürdig sein —; am 24. November 1861 ging er zum Traualtar. Oft dachte ich darüber nach, was ihn an dieses Mädchen gefesselt haben mochte. Sie war so ruhig, still und keine Schönheit, er lebhaft, äußerlich (sinnlich) die schöne Form als Künstler hochschätzend. Ich kannte sie früher zu wenig. Sie hat tiefes Gemüth und hing mit einer Begeisterung an ihrem Gatten, die mich rührt, denn sie hat wenig Glück in ihrer kurzen Ehe genossen. — Sie behauptet, daß kein Gedicht Gilms an sie gerichtet sei. Das Blatt, das er der Braut ins Stammbuch schrieb, lautet:

In diesem Schrein, schmuck und klein,
 Da möcht' ich bleiben, allein, allein.
 Die glänzende Welt, das ist der Schein,
 Die Wahrheit ist das Einsamsein.
 Ein weiches Herz ist große Pein,
 Drum härte das deine zu Stein, zu Stein.
 Und lieg' ich im schlechten, im brethernen Schrein
 Allein, allein,
 Denk' mein!

Was die ämtlichen Verhältnisse Gilms anbelangt, so hatte er seit 1857 als ihn Statthalter Bach zum Präsidialsekretär ernannte, eine relativ angenehme Existenz; ich sage relativ, weil ein ungebundenes Litteratenleben für den Dichter das einzig passende gewesen wäre. Bach, ein edel denkender Mann, wußte den Dichter zu ehren und zu schätzen. Er sah ihm vieles nach. Quod licet Jovi, non licet . . . Er durfte das Bureau viele Tage nicht besuchen, ohne daß der Chef eine Bemerkung machte, es durften wichtige Aktenstücke in seinem Papierkorb gefunden oder in seinem Schreibtisch nach vielen Monaten unerledigt entdeckt werden, dem Dichter wurde alles verziehen. Es war dem Statthalter ein Bedürfnis, den geistvollen Mann um sich zu haben, da die Statthalterei sonst eine trostlose Öde darbot. — Auch das Amtsleben bot im Präsidium manches, was den Dichter anregte. Es liegen zahlreich in der Registratur die Verteidigungen von Dramen gegen die von der Polizeidirektion beantragten Striche. Der Statthalter gab ihm fast immer nach. Der Theaterdirektor und die Künstler und Künstlerinnen hatten täglich mit ihm zu verkehren, da er sozusagen Theaterintendant war (jetzt sind die Geschäfte des 'ständischen Theaters' in den Händen des Landesausschusses). Dann gab es unzählige Bittstellende. Wer das milde Herz des Dichters getroffen hatte, der konnte auch seiner eifrigen Fürsprache beim Statthalter gewiß sein. — Letzterer setzte als Bruder des Ministers alles durch. — Noch jetzt kann man bei dem untergeordneten Personale des Präsidiums hören: Einen besseren Sekretär bekommen wir nimmer. Überall suchte er zu helfen, die Noth zu mildern. Einmal erzürnte er den Statthalter Baron Bach, als er mit dreiwöchentlichem Urlaube im Herbst 1860 mit Sekretär von Atlmair nach Innsbruck reiste, und ohne etwas von sich hören zu lassen, sicher drei Monate ausblieb. Da begegnete mir der Statthalter auf der Straße und fragte mich: 'Wissen Sie denn gar nicht, was aus Gilm geworden ist?' — Gilm wußte nie hauszuhalten und hatte von Wien her Schulden, auch in Linz schleppte sich die finanzielle Misere fort. Seit seiner Verhehlung wurden seine Gläubiger dringender. Das geringe Habe seiner Frau, das sie von der Großmutter erhalten, wurde zur Befriedigung der ärgsten Dränger geopfert. Aber trotzdem und wenn sich auch Gilm sehr beschränkte und die Frau sehr einfach lebte, konnte er die Last nicht loswerden. Zu diesen drückenden Verhältnissen kam noch, daß nach dem Abtreten Bachs im August 1862 der Hofrat

Schwabenau die Leitung der Statthalterei übernahm. Dieser, ein strenger Geschäftsmann, forderte genaue Pflichterfüllung. Schwabenau brauchte, in beständigen Kämpfen mit dem Landtage und Landesaussschuße begriffen, einen 'verlässlichen' Sekretär. Das war Gilm leider nicht. — Es gab unangenehme Auftritte zwischen dem Chef und dem schon kränkelnden Dichter, und im Jänner 1863 wurde ein Anderer ins Präsidialbureau berufen und er in ein Departement versetzt. Diese Kränkung nagte furchtbar an ihm. Auch hatte er an ein Paar hiesigen Freunden, die ich nicht nennen mag, traurige Enttäuschungen erlebt. Dazu kam ...³¹ Das alles zerrüttete seinen Körper vollends, und das Leiden, an dem er litt, ist aus seinen Briefen ersichtlich. So ging dieser hochbegabte, mir unvergeßliche Mann seinem Ende entgegen. In letzterer Zeit hatte er eine unwiderstehliche Sehnsucht nach Tirol. Während des Schützenfestes Anno 1863 mußte er³² Zusicherungen erhalten haben, im Heimatlande eine Stellung zu finden. Er sprach mit Begeisterung davon. Am 7. April 1864 konnte er zum letztenmal ausgehen, aber bis zum Ende war sein reger Geist thätig. Sein letztes Gedicht ist 'Das Adoptivkind' vom 18. Februar 1864. — Er hoffte noch immer, in die Heimat reisen zu können, und fragte seine Frau am Todestage, warum sie für die Reise nichts vorbereite. Die Liebe seiner jugendlichen Gattin, die Vaterfreuden und die Liebe zur Natur versüßten seine letzten Tage. Im Zimmer hatte er einige Singvögel, die frei, ohne Käfig, herumflogen. Er durfte ihnen irgendwohin einen Brosamen legen, sie flogen sogleich hin, und auf seinen Ruf auf die Hand. Von seinen Fenstern sah er auf Gärten, wo er den Frühling, die Blüten und Blumen, die er so oft besungen, zum letztenmal begrüßte. Bei seinem unverhofft schnellen Ende am 31. Juni 1864 um 9 Uhr früh war nur seine treue Pflegerin, die Gattin, zugegen. —

Mit dem Ertrage des ersten Bandes der Gedichte Gilms sind die Druckkosten gedeckt. Gibt der zweite Band, wie die Witwe hofft, einen Überschuß, so will sie die Überreste Gilms in die heimatliche Erde, nach der er sich so sehr gesehnt, führen lassen.

In Tirol ist man mit dem ersten Theile der Gedichte nicht zufrieden, wünscht manches weg und vermißt Vieles. Nach der Versicherung der Witwe ist aber fast alles, was in dem ersten Bande steht, auch in der Sammlung enthalten, die Gilm selbst gemacht und der Frau des Dr. Aigner gewidmet hat. Der zweite Band, welcher etwa im Juni laufenden Jahres erscheinen wird, enthält gewiß das Meiste, was die Tiroler Freunde bisher vermißten. Vieles jedoch mußte auf die Bitten des Bruders des Dichters (Otto), der Geistlicher ist, und mit Rücksicht auf im Staatsdienste stehende Angehörige ausgeschieden werden.³³

Noch etwas: Die 'Lieder eines Mädchens' beziehen sich meistens auf eine alte Liebe Gilms, die Pepi Kogler, jetzt verehelichte N.³⁴ in Innsbruck. Auch auf Fräulein Theodolinde v. Gasteiger, später verehelichte v. Hebenstreit, sollen mehrere Gedichte Bezug nehmen. Letztere nannte Gilm nach der Versicherung der Witwe seine erste und wahre Liebe.³⁵ —

Die Mitteilungen über gebe Schullern. Wahrscheinlich hat er etwas Anderes verlangt. Eine philologische Nachweisung der Beziehungen der einzelnen Gedichte bin ich aber nicht zu liefern imstande und konnte sie auch von Gilms Witwe, welche so zuvorkommend war und auch auf Sachen einging, die ihr sehr peinlich sein mußten, noch von sonst Jemandem erlangen. ...

Anmerkungen.

¹ Gilm mag bei Unterbreitung dieses und anderer Gedichte an hohe Stellen gehofft haben, wie Stelzhamer einen Ehrensold zuerkannt zu erhalten, um seine Geldverhältnisse noch vor seinem Tode in Ordnung zu bringen. Aber außer etlichen Amtsanerkennungen und Gehaltszuschüssen an den Kranken für

seine letzten Urlaube fiel ihm nie eine 'Gnadengabe' zu. Erst seinen Hinterbliebenen kamen eine Ehrengabe der Schillerstiftung, Erträgnisse späterer Gedichtausgabe und vereinzelte Zuwendungen vom Lande Tirol und Privaten zu.

² Original im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz, mitgeteilt durch Bibliothekar Dr. Johann Eberleitner.

³ Seit seiner Versetzung vom Innenministerium in Wien an die Statthalterei in Linz im Jahre 1854.

⁴ Durch seine Verelichung mit Maria Magdalena Dürrnberger am 24. November. Deren Nichte Emilie Hinghofer hat in den 'Innsbrucker Nachrichten' vom 31. Mai 1924 eine Skizze von Gilms Gattin entworfen.

⁵ Vgl. hierzu untenstehende Bemerkung Ebners S. 52 unten.

⁶ Daraus und aus späteren Geständnissen geht deutlich hervor, daß Gilm seine Frau über den Plan seiner Gedichtausgabe und von vielen Dichtungen nicht in Kenntnis gesetzt hatte. Während er seine Abmachungen mit Bruder Ferdinand und Schwager Hinghofer traf, schrieb er ihr: 'In die Poesie mische Dich nicht.' Auch seine Lieblingsschwester Katon und seinen geistlichen Stiefbruder Otto weihte er nicht ein.

⁷ Wahrscheinlich eines jener Poesiealbums, wie sie im Vormärz und noch lange hernach in gebildeten Familien gehalten wurden. Gefeierte Dichter wurden um ihre persönlichen Eintragungen angegangen, beliebte Dichtungen selbst dazugeschrieben. Solche literarische Familienalben haben sich in manchem Innsbrucker Hause erhalten, auch welche mit Eintragungen Gilms.

⁸ Etwa die Sommerfrischlieder eines Mädchens.

⁹ Vgl. Dörrer, H. v. Gilms Weg und Weisen, Innsbruck 1924 S. 10/12.

¹⁰ W 2 42.

¹¹ Zeitsonette aus dem Pustertal, W 2 75 ff.

¹² Gilms Stiefbruder Prof. Dr. Hugo v. Gilm.

¹³ Darnach kannte sie auch Gilms Weisungen an Ferdinand und Hinghofer nicht. Des letzteren Druckauftrag an Wimmer datiert vom Juni 1864, wenige Tage nach Gilms Begräbnis. Für die objektive Richtigkeit der folgenden Angaben liegen keine sonstigen Belege vor.

¹⁴ Steub hatte der ungünstigen Zeitumstände wegen abgelehnt, Gilms Gedichte herauszugeben. S. Necker, H. v. Gilms Familien- und Freundesbriefe, Wien 1912 S. 199/200. Der Brief ist aus Steubs Sängerkrieg mit den dortigen Fehlern abgedruckt.

¹⁵ Auf die durch Steub bereitete Enttäuschung hin.

¹⁶ Erschienen in der Wochenschrift f. Wissenschaft, Kunst u. öffentl. Leben, hg. von Leop. Schweitzer, Wien 1865 Nr. 8, 10 ff. d. 5. u. 6. Bds. u. in Sonderdruck 'Über neuere Lyrik' (S. 10—13).

¹⁷ Gilm hat sie 1861 auf die neuen Landtagskämpfe hin umgedichtet, seither unbeachtet liegenlassen und ihren Druck Hinghofer untersagt. Über ihre Entstehung vgl. Dörrer, H. v. Gilm und die Jesuiten, ein altes Tiroler Kampfkapitel nach unbeachteten Briefen und Gedichten dargestellt. Gelbe Hefte II, 46—88 u. 136—191, München 1925.

¹⁸ H. v. Gilms Weg und Weisen S. 168/69.

¹⁹ Ebenda S. 301, 245, 292. Das nächste im 'Schlern' VIII 28 u. 60, Bozen 1927.

²⁰ Dörrer, Altiroler Sommerfrischbilder. Tirol, II Heft 7/8, S. 26—36. Innsbruck 1926 und Münchn. N. Nachr. (Einkehr Nr. 27—31) 6. IV. 1927 ff.

²¹ Die nächste herauszugeben nach 25 Jahren überließ sie L. Hoffmann.

²² Der jetzige Univ.-Professor Hofrat Dr. Hermann v. Schullern in Innsbruck.

²³ Nach ihrer Übersiedlung wohnte die Witwe lange in dem Deutschen Ritterordenshause der Innsbrucker Hofgasse, in dem ihr Mann als kleines Kind, etliche Jahre später seine Jugendgeliebte Pepi Kogler gewohnt hatte.

²⁴ Jetzt größtenteils bei Necker a. a. O.

S. z. B. S. 288 letzter Absatz.

²⁵ Ein Grund ist aus dem bei Necker erschienenen Briefe ersichtlich.

²⁶ Gilms Weg und Weisen S. 133 ff.

²⁷ Worte ausgelassen. Gilm war schon 1847 nach Wien versetzt worden.

²⁸ Vorstand des deutschen Kasinos, Freund des Vaters Gilms.

²⁹ S. Wackernell, Euphorion XXII, 319 ff.

³⁰ S. darüber Gilm selbst im Festblatt d. Innsbr. Nachr. vom 27. XI. 1912

S. 8 und bei Necker S. 201 ff.

³¹ Für die folgenden ausgelassenen Angaben fehlt jede Bestätigung.

³² Richtiger gesagt: glaubte er aus Freundlichkeiten herausgehört zu haben.

³³ Nicht zutreffend, sondern auf Gilms Bestimmungen hin.

³⁴ Dobler.

³⁵ S. Gilm und die Jesuiten a. a. O.

Innsbruck.

A. Dörrer.

